

VERBUNDEN

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Gruppe DRK Landesverband Hamburg
2 2021

Mit dem Roten Kreuz zum Impfen

DRK-Obdachlosenhilfe besonders jetzt unverzichtbar

Kinder brauchen Kinder

Was macht eine Reisebloggerin, wenn sie nicht verreisen kann?

Kekse verteilt: Das JRK Eimsbüttel berichtet



Deutsches
Rotes
Kreuz

Liebe Mitarbeitende!

Seit mehr als einem Jahr beherrscht Corona unser Leben – weltweit und auch in Hamburg. Als im März 2020 der erste Shutdown verhängt wurde, glaubten wohl die meisten, dieser Spuk würde bald wieder vorbei sein. Doch mittlerweile ist der Kampf gegen die Pandemie längst mehr als ein Marathon.

Umso beeindruckender und ermutigend ist, dass den vielen Kolleginnen und Kollegen im Roten Kreuz bislang nicht die Puste ausgegangen ist. Stattdessen halten sie in dieser Krise historischen Ausmaßes den Alltag aufrecht, weiten Hilfen sogar aus. So berichtet VERBUNDEN in diesem Heft beispielsweise darüber, dass Ehrenamtliche aus den Kreisverbänden obdachlose Menschen wegen der schwierigen Lage jetzt nahezu täglich auf der Straße versorgen.

Aber auch in den Einrichtungen der DRK KiJu kümmern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter trotz Corona-Einschränkungen und persönlicher Sorgen fürsorglich und kreativ um die ihnen anvertrauten Kinder, die in dieser Zeit ja ebenso besonders unter den Auswirkungen der Pandemie leiden. Und die DRK mediservice fährt von früh bis spät Menschen, die wegen eingeschränkter Mobilität auf Unterstützung angewiesen sind, zuverlässig zum Impfen in die Hamburger Messehallen. Aber lesen Sie all dies selbst in dieser Ausgabe – und natürlich auch die weiteren News aus dem Roten Kreuz. VERBUNDEN wünscht wie immer „eine gute Lektüre“ und was an Aktualität auch im Frühjahr 2021 nichts verloren hat: Bleiben Sie gesund!

Rainer Barthel
Rainer Barthel



mediservice bietet Shuttle-Dienst

8



Wiesenkinder im Lockdown

6



Leidenschaft Reisen in Corona-Zeiten

11

inhalt

- 3 *helfen in hamburg:* DRK-Obdachlosenhilfe besonders jetzt unverzichtbar
- 6 *vorgestellt:* Kinder brauchen Kinder
- 8 *helfen in hamburg:* Mit dem Roten Kreuz zum Impfen
- 10 *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 11 *nach der arbeit:* Was macht eine Reisebloggerin, wenn sie nicht verreisen kann?
- 14 *persönlicher rückblick:* Kekse verteilt: Das JRK Eimsbüttel berichtet
- 15 *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 16 *impresum*

DRK-Obdachlosenhilfe besonders jetzt unverzichtbar

Im vergangenen Winter hat die Obdachlosenhilfe des Hamburger Roten Kreuzes ihren Einsatz massiv verstärkt. Neben den Standardtouren an zwei Abenden pro Woche ist das Team an fünf weiteren Nachmittagen unterwegs.



Diese Tour ist anders. 22 Jahre lang haben die Ehrenamtlichen der Obdachlosenhilfe vom DRK-Kreisverband Nordost bedürftige Menschen in der Hamburger Innenstadt mit dem Nötigsten versorgt. Jeden Montag- und Donnerstagabend stand ihr Bus auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer verteilten belegte Brote, heiße Getränke, Hygieneartikel, warme Kleidung im Winter, Sonnenschutz im Sommer und ihre Anteilnahme am Schicksal der gestrandeten Menschen. Auch gestern Abend war der DRK-Bus wie immer vor Ort.

An diesem Dienstag fahren Monika Kelting, Ute Kunert und Michaela Franck jedoch Punkt 15 Uhr auf den Hof der Max-Brauer-Schule in Hamburg-Altona. Nach einem kurzen Plausch mit dem Koch der Eltern-Initiative „LECKER HILFT!“ schleppen die drei Freiwilligen einen 25-Liter-Wärmebehälter mit frisch gekochter Kartoffelsuppe in den Bus. „Die Suppe kommt bei den Leuten gut an“, weiß Monika Kelting. „Im Winter braucht man auf der Straße besonders viel Energie und etwas Heißes zum Aufwärmen.“ Die 74-jährige Leiterin der Obdachlosenhilfe ist seit elf Jahren

dabei. Mit ihrem Team hat sie bereits viele Aktionen auf die Beine gestellt: Sie hat Weihnachtspäckchen gepackt,



Neujahressen organisiert, zur Currywurst eingeladen und vieles mehr. Ihr neuester Clou ist das erweiterte Winterprogramm.

„Die Idee gibt es schon lange“, sagt Monika Kelting, während ihre Kolleginnen die Suppe verstauen. „2020 hatten wir erstmals den Luxus, Bewerber auf die Warteliste nehmen zu können“, sagt die quirlige kleine Rentnerin mit den rotgefärbten Haaren. So hat sie ein verlässliches Team von 40 Ehrenamtlichen aufgebaut, die den Bus jeden

Tag bewegen können. Der Andrang habe nichts mit Corona zu tun, sondern zeichnete sich bereits vor dem ersten Lockdown ab. „Die Menschen wollen helfen“, sagt die rastlose Spendeneintreiberin. Und da der schicke neue DRK-Bus der Obdachlosenhilfe fünf Tage in der Woche herumstand, startete Monika Kelting mit ihrem Team am 1. November 2020 zeitgleich mit dem Hamburger Winternotprogramm fünf zusätzliche Nachmittagstouren. Erst verteilten sie heiße Getränke, Schokolade, Kekse, gespendete Kleidung oder Decken an den Sammelpunkten der Obdachlosen in der Stadt, dann kam die Suppe der Altonaer Eltern-Initiative dazu. „In einer reichen Stadt wie Hamburg darf niemand hungern“, findet Initiator Karsten Kestenus und freut sich über die gelungene Kooperation mit dem Hamburger Roten Kreuz.

Erste Anlaufstelle ist der Paul-Nevermann-Platz. Ute Kunert parkt den DRK-Bus vor der Litfaßsäule am Altonaer Bahnhof. Geschwind bauen die Frauen einen Campingtisch auf und bestücken ihn mit Kisten voll Schokolade, Duschgel, Desinfektionsmittel und Kugelschreibern. Michaela Franck ist zum ersten Mal dabei und guckt ihren erfahrenen Kolleginnen auf die Finger. „Bekommt jeder etwas, auch wenn er nicht wie ein Obdachloser aussieht?“, fragt die 48-jährige Friseurin, die ihre Zwangsfreizeit während des Lockdowns sinnvoll nutzen möchte. „Ja, natürlich“, lautet die Antwort. Und schon zwitschert eine Bedürftige ein fröhliches: „Hallo Moni, meine Liebe! Wie geht es dir? Ich freue mich sehr, dich zu sehen!“ In einem Puppenwagen schiebt sie ihre Habseligkeiten vor sich her. „Hallo“, grüßt Monika Kelting zurück und fragt: „Möchtest du einen leckeren Teller Suppe?“ Schon nimmt die 54-jährige Anja freudestrahlend die dampfende Mahlzeit an der offenen Heckklappe entgegen. Nach und nach erscheinen rund zwei Dutzend Bedürftige und nehmen die Spenden dankbar an. „Vor einer Woche haben wir uns noch die Finger abgefroren“, sagt Monika Kelting. 13 Menschen sind in diesem Winter auf Hamburger Straßen gestorben. Nicht alle sind erfroren, doch das städtische Winternotprogramm war schon vor Corona unter den Obdachlosen umstritten. „Nicht alle wollen in ein Sechsbett-

zimmer“, weiß Monika Kelting. Aber alle brauchen Essen, Trinken und warme Kleidung. Eine junge Frau nähert sich dem DRK-Bus. „Unsere Sachen wurden geklaut“, berichtet sie und Michaela Franck sucht im Altkleiderfundus nach passenden Jeans, T-Shirts und Pullovern. Strahlend übergibt sie der jungen Frau vier Teile. „Möchtest du auch einen Teller Suppe oder einen Kaffee?“ Die junge Frau nimmt beides.



Nach einer Stunde ebbt die Nachfrage ab. Die Helferinnen packen zusammen und fahren Richtung Reeperbahn. An der Silbersackstraße sucht Monika Kelting nach Sultan. „Der Mann lebt seit zwölf Jahren auf der Straße“, erklärt sie. „Bei diesem Frühlingswetter ist er natürlich unterwegs.“ Dann fährt Ute Kunert langsam die Reeperbahn entlang. Sobald die Frauen Obdachlose sichten, hält sie an. Ein älterer Mann mit Rollator bekommt Jacke, Hose und Gürtel, die Monika Kelting ihm am Sonntag versprochen hatte. Ein junges Mädchen freut sich über einen Kaffee und Dosenfutter für ihren Hund. Vier Männer nehmen fröhlich das Suppenangebot an. So klappert der DRK-Bus langsam

den verlassenem Kiez ab. „Normalerweise sitzen hier Dutzende und betteln“, sagt Monika Kelting. Durch Corona bummeln aber kaum Menschen über die Straßen, die spenden. Auch Restaurants und Kneipen haben geschlossen. „Gerade im Lockdown ist unsere Hilfe wichtig“, sagt Monika Kelting. Im Bus fährt sie weiter Richtung Millerntor, Feldstraße und Mönkebergstraße, bevor sie gegen 19 Uhr vor der Obdachlosenunterkunft „Pik As“ in der Neustadt die letzten Spenden verteilt. Morgen dreht ein anderes Team die Runde und Monika Kelting organisiert neue Spenden.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Karin Desmarowitz

Neuer DRK-Food-Truck für Obdachlose in Altona

Seit Anfang Februar 2021 rollt auch zusätzlich der DRK-Food-Truck des DRK-Kreisverbandes Hamburg Altona und Mitte e.V. samstags durch Altona und verteilt kostenlose warme Mahlzeiten für Obdachlose

sowie Bedürftige am Altonaer Bahnhof. In der Ehrenamtsküche verarbeiten die Kräfte aus dem Team der Obdachlosenhilfe frische Lebensmittel und bereiten warme Gerichte für die Verteilung zu.

dass sie auf Hilfe angewiesen sind. Versteckte Obdachlosigkeit ist ein Thema, welches oft nicht beachtet wird“, erklärt Jörg Theel, Kreisgeschäftsführer. Unterstützt wird das Projekt vom Hamburger TV-Koch

„Unsere Ehrenamtlichen leisten viel mehr, als nur eine warme Speise zuzubereiten und auszugeben. Sie sind mit Herz und Ohr für Menschen da. Vielen Hamburgern sieht man es nicht an,

Tarik Rose, bekannt unter anderem aus der Sendung „ARD-Buffer“ sowie der NDR-Sendung „Iss besser!“. Der Fernsehkoch war sofort dabei, als er vom Konzept des DRK-Food-Truck erfuhr, und wird sich auch zukünftig für das Projekt als Schirmherr einsetzen. Er steht nicht nur für leckeres und gesundes Essen, sondern hat selbst im letzten Jahr knapp 10.000 Portionen für Obdachlose ehrenamtlich gekocht. Tarik Rose: „Gerade jetzt ist es wichtig, dass wir einander helfen. Und wenn ich sehe, was für eine Freude eine warme Mahlzeit am Tag für die Menschen auf der Straße bedeutet, ist das für mich der größte Lohn. Ich finde super, was die Ehrenamtler hier jede Woche leisten.“ *JF/RB*



Kinder brauchen Kinder

Die Notbetreuung der Hamburger Kitas ist für alle Beteiligten eine enorme Herausforderung. Besonders kreativ musste die neue DRK-Kita Wiesenkinder in Rahlstedt mit den Corona-Regelungen umgehen. Sie eröffnete ihren Betrieb zu Beginn des ersten Lockdowns vor einem Jahr.

Endlich ist Frühling. Die Kinder der DRK-Kita „Wiesenkinder“ buttschern vergnügt auf dem Außengelände des neuen Hauses herum. Vor einer Woche bauten sie noch Schneemänner und Iglus bei deftigen Minusgraden. Jetzt lungern sie in bunten Bewegungskreisen herum, buddeln im Sand, klettern über Baustämme oder spielen mit Stöckchen, Steinen und Schubkarren. Die fünfjährige Negin hat sich mit Straßenkreide Hinkelkästchen aufs Pflaster gemalt. Jetzt springt sie konzentriert von Haus zu Haus.

Negin gehört zu den Ältesten der „Wiesenkinder“. Nach den Sommerferien wird das Mädchen mit den langen dunklen Zöpfen eingeschult. „Als sie zu uns kam, sprach sie kaum Deutsch“, berichtet Kita-Leiterin Christine Häberle. Negin's Eltern stammen aus verschiedenen Ländern, zu Hause sprechen sie unter anderem Farsi, aber kein Deutsch. Inzwischen plappert das aufgeweckte Mädchen selbstbewusst mit allen anderen in ihrer Drittsprache.

In der erweiterten Notbetreuung gehört Negin zu den Kindern mit besonderem sozialpädagogischen Förderbedarf. Für die erweiterte Notbetreuung hat die Sozialbehörde zwei weitere Kategorien eingerichtet. Dazu gehören Eltern in sogenannten systemrelevanten Berufen sowie Alleinerziehende. „Unser Ziel ist es, ein Gleichgewicht zu finden zwischen den Anweisungen der



Behörden, die Kontakte zu reduzieren, und den Bedarfen der einzelnen Familien“, erklärt Christine Häberle. Nach dem Prinzip „niemanden verlieren“ haben die Erzieherinnen und Erzieher jedes Kind genau im Blick und entscheiden von Fall zu Fall, welche Familien akut entlastet werden sollten. Heute sind 13 Elementar- und sechs Krippenkinder erschienen. Manche kommen jeden Tag, andere sind nur zwei Tage die Woche hier, je nach Bedarf der Familien und Möglichkeiten der Kita. Normalerweise sind es doppelt so viele Jungen und Mädchen. Aber was ist in Pandemiezeiten schon normal? Wer zu Hause bleibt, bekommt von den pädagogischen Fachkräften Bastelanleitungen, Buchvorschläge oder Lieder. Zu Fasching gab es eine kleine Überraschungstüte inklusive Konfetti. Und dann gibt es noch das Telefon und digitale Medien wie das Padlet. Über die digitale Pinnwand kommunizieren Erzieherinnen, Eltern und Kinder im täglichen Morgenkreis

und darüber hinaus. Hier teilen sie Fotos, Texte, Zeichnungen oder Rezepte.

„Ich bin begeistert, was unsere Erzieherinnen und Erzieher neben der Notbetreuung alles auf die Beine stellen“, sagt Ute Lapzien. Die stellvertretende Leitung der DRK-Kita Koboldwiesen hat hart für die neue Außenstelle gekämpft. Nach jahrelangen Planungen ging der Bau im Herbst 2019 los. Als der Betrieb nach

einem halben Jahr aufgenommen werden sollte, kam der erste Lockdown. „Das war der Wahnsinn“, erinnert sich Ute Lapzien. Die 53-jährige Naturerlebnispädagogin hatte bereits die Gruppe der Wilden Waldtrolle am Höltigbaum ins Leben gerufen. Der Rahlstedter Stadtteil Boltwiesen wächst stetig mit Neubaugebieten. Entsprechend hoch ist der Bedarf an neuen Kita-Plätzen. Und so waren die 40 Plätze vor Eröffnung der Außenstelle Wiesenkinder komplett vergeben. Also musste Ute Lapzien alle Eltern anrufen und fragen, ob sie einen systemrelevanten Beruf hätten oder nicht. „Wir kannten ja noch niemanden und mussten gleich mit so einer Nachricht starten“, seufzt die engagierte Pädagogin. Inzwischen haben sich alle kennengelernt und den Umgang mit Hygienekonzepten, Abstandsregeln und Notbetreuung gelernt. Im Sommer herrschte fast etwas wie Normalität bei voller Belegung. Dann kam die zweite Corona-Welle.

„Wir profitieren von unseren Erfahrungen mit dem ersten Lockdown“, sagt Christine Häberle. Dazu kommt das Konzept der Umweltpädagogik. „Wir gehen raus bei Wind und Wetter“, so Ute Lapzien, die noch keinen Corona-fall verzeichnen musste. Trotzdem ist jeder Tag eine neue Herausforderung. Eltern wollen wissen, warum ihr Kind nicht in die Kita darf, während andere dort sind. Kinder vermissen ihre Freunde. Das Personal geht täglich ein erhöhtes Ansteckungsrisiko ein. Die Kita-Leitung setzt auf Transparenz

und Einzelgespräche am Telefon. „Die Aufklärungsarbeit bei den Eltern ist extrem wichtig“, so Häberle. Niemand soll sich benachteiligt fühlen. Deshalb fallen auch Feste wie Fasching oder das einjährige Jubiläum des Hauses aus. „Dies ist eine Notbetreuung und die Familien draußen sollen nicht denken, dass sie alles verpassen.“ Trotzdem verläuft der Tag wie im Regelbetrieb: Die Kinder frühstücken gemeinsam, halten den Morgenkreis, spielen möglichst viel draußen, essen frisch gekochte Mahlzeiten und ruhen

sich danach etwas aus. Heute gibt es Pfannkuchen. Die lieben die Kinder. Und weil es so herrlich warm ist, dürfen sie draußen essen. Christine Häberle und Ute Lapzien haben extra Holzbänke und Tische angeschafft, um möglichst viele Mahlzeiten an der frischen Luft anbieten zu können. Auch damit reduzieren sie die Gefahr einer Ansteckung.

Text: Constanze Bandowski

Fotos: Karin Desmarowitz





Mit dem Roten Kreuz zum Impfen

Kurz nach Beginn der Corona-Impfungen übernahm die DRK mediservice den stadtweiten Shuttle-Service für Menschen mit eingeschränkter Mobilität.

Elke Franke ist glücklich. „Ich bin so froh, dass wir zu den Geimpften gehören“, sagt die 81-jährige Hamburgerin kurz vor ihrer zweiten Spritze. Dashmir Sulejmani hat das Ehepaar Franke gerade vor den Eingang des Corona-Impfzentrums an den Messehallen gebracht. Normalerweise befördert der ausgebildete Busfahrer sechs Schülerinnen und Schüler mit Handicap zum Unterricht in die Farmsener Schule Tegelweg. In Zeiten von Corona und Notbetreuung sind diese Fahrten jedoch extrem reduziert. Hinzu kommen die Märzferien und ein Großauftrag der Hansestadt an das Hamburger Rote Kreuz: Am 26. Januar 2020 übernahm die DRK mediservice gGmbH den Impf-Shuttle-Service für Menschen mit eingeschränkter Mobilität. Fünf Wochen später organisiert sie den täglichen Transport von rund 200 über 80-Jährigen aus dem gesamten Stadtgebiet. 110 Fahrzeuge sind sieben Tage pro Woche von morgens bis abends im Einsatz. Und weil die Anmeldungen steigen und Personal gebraucht wird, unterstützt der 50-jährige Sulejmani seine Kolleginnen und Kollegen trotz Urlaub.

„Das hier ist eine Arbeit mit Herz“, sagt der stolze Vater von sechs Töchtern hinter seinem Mund-Nasen-Schutz. „Es ist einfach schön, Menschen helfen zu können.“ Gleichzeitig ist das Busfahren sein Traumberuf. Dann öffnet er die Tür des großen Sprinters und erklärt seinen Fahrgästen aus Klein-Flottbek: „Da wären wir!“ Behutsam hilft der freundliche Fahrer mit grauem Stoppelhaarschnitt, Rotkreuz-Jacke und blauer Arbeitshose Hans-Herbert Franke aus dem Bus. Der 83-jährige Rentner braucht einen Rollstuhl. Schnell bringt ein Mitarbeiter des Impf-Zentrums das Hilfsmittel. Auch Ehefrau Elke hat Schwierigkeiten beim Gehen, sie bekommt einen Rollator. „Das ist alles sehr gut organisiert“, sagt die große, schlanke Hanseatin. Mit den beiden Impfterminen erhielt sie auch die Nummer der DRK-Hotline für den Transport. „Das lief völlig problemlos und ich musste nicht einmal in



Vorkasse treten“, sagt die Seniorin zufrieden und verschwindet langsam mit ihrem Mann und der Begleitung im Impf-Zentrum. „Wir sehen uns in etwa einer Stunde wieder“, ruft ihnen Dashmir Sulejmani nach. Dann parkt er das rollstuhlgerechte Spezialfahrzeug neben den anderen DRK-Wagen und schnackt eine Runde mit den Kollegen.

Auf dem Parkplatz der Messehalle A3 an der Lagerstraße

herrscht ein ständiges Kommen und Gehen. Privatwagen fahren vor, Fußgänger suchen den Eingang, Taxis befördern Menschen mit Impftermin zum Eingang des Corona-Impfzentrums. Direkt neben dem Informationscontainer stehen rund ein Dutzend DRK-Fahrzeuge. Darunter große Busse für Menschen mit Rollstühlen wie der von Dashmir Sulejmani, aber auch kleinere Krankentransportwagen und ältere Modelle. „Wir haben alle Fahrzeuge mobilisiert“, sagt der Leiter der DRK-Fahrdienste Christian Wolff – auch Wagen aus dem Altbestand, die eigentlich verkauft werden sollten. „Aufgrund unserer guten Erfahrungen mit dem Testzentrum am Hamburger Flughafen erhielten wir den Auftrag für die gesamte Beförderung der mobilitätsverhinderten Menschen“,

so Wolff. Schnell stellte er zusätzliche Kräfte in der Disposition, im Fahrdienst und für die Hotline ein. Unter der Telefonnummer 58 44 77 können betroffene Menschen mit Impftermin täglich zwischen acht und 16 Uhr einen Fahrdienst vereinbaren. Die erfahrenen Mitarbeitenden prüfen im Gespräch, welche Hilfe erforderlich ist. Zunächst galt das auch für Taxifahrten. Diese organisieren die Betroffenen seit Kurzem selbst. „Das entlastet uns sehr“, sagt Christian Wolff, denn der Bedarf an Spezialfahrten steigt täglich.

Nach gut einer Stunde erscheinen Elke und Hans-Herbert Franke am Ausgang der Messehalle A3. Dashmir Sulejmani geht winkend auf sie zu. Das Ehepaar erkennt ihn sofort und strahlt. „Es hat alles gut geklappt“, sagt Elke Franke. Dashmir Sulejmani hilft den alten Leuten in den Wagen und tritt die Rückfahrt an. Zunächst bringt er den Ehemann in eine Klinik in Klein-Flottbek. Gestern hatte ihn seine Hausärztin zur Untersuchung hierher überwiesen. „Wir sind sehr dankbar, dass alle so flexibel reagierten, dass wir auf unseren Impftermin nicht verzichten mussten“, sagt Elke Franke. Für Dashmir Sulejmani liegt die Klinik so weit auf der Strecke. Jetzt braucht er keine zehn Minuten mehr bis zum Haus der Familie Franke. Fürsorglich begleitet er die Hausherrin zum Eingang. „Darf ich Ihnen die Tür aufschließen?“ Er darf. Danach verabschiedet sich der Rotkreuzler. „Vielen Dank“, sagt Elke Franke. „Da nicht für“, lautet die Antwort. Und weiter geht's nach Harburg. Die nächsten beiden Impfungen warten bereits.

Text: Constanze Bandowski, Fotos: Karin Desmarowitz



DRK-Studie: Übergriffe gehören zum Alltag im Rettungsdienst

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rettungsdienst berichten in einem Zeitraum von zwölf Monaten mindestens über eine Gewaltanwendung im Einsatz. Verbale Übergriffe kommen am häufigsten vor. 40,3 Prozent des Personals sind ausschließlich von verbaler Gewalt betroffen, etwa ein Drittel beschreibt sowohl verbale als auch körperliche Übergriffe. Ausschließlich tätliche Übergriffe werden von 14,1 Prozent genannt. Verbale Gewalt wie Beleidigungen und Beschimpfungen kommen bei fast jedem Fünften (18,4 Prozent) sogar mindestens ein- bis zweimal pro Woche vor. Die Täter sind in drei Viertel der Fälle die Patienten selbst. Das geht aus einer aktuellen Studie des Deutschen Roten Kreuzes hervor, in der die Angaben von 425 Personen im Rettungsdienst ausgewertet wurden.

„Die Ergebnisse sind erschreckend. Wir müssen leider feststellen, dass Beleidigungen, Beschimpfungen und auch körperliche Übergriffe mittlerweile zum Alltag im Rettungsdienst gehören“, sagt DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt. Sie spricht sich dafür aus, Rettungsdienst-Mitarbeiter noch besser für solche Situationen zu schulen und Straftäter konsequent zu verfolgen. Die häufigste Form verbaler Übergriffe waren laut Studie Beschimpfungen und Beleidigungen (91,1 Prozent), gefolgt von der Androhung von Gewalt (55,3 Prozent bei Mehrfachnennung). „Die häufigsten Gewaltanwendungen spielten sich mit 52 Prozent im innerstädtischen Bereich ab, gefolgt von sozialen Brennpunkten. An dritter Stelle kommen bürgerliche Wohngegenden und Großveranstaltungen“, sagt DRK-Bundesarzt Prof. Dr. Peter Sefrin, der Leiter der Studie. Die häufigste Form bei den tätlichen Übergriffen sei Schlagen und Treten (32,7 Prozent), gleichauf mit Schubsen (31,5 Prozent). „Es ist deutlich, dass die Häufigkeit der berichteten Übergriffe sich mehrfach im Bereich von ein- bis zweimal pro Monat abspielte. Es kann demnach nicht von einem singulären Ereignis für den einzelnen Mitarbeiter im Rettungsdienst gesprochen werden“, sagt Prof. Sefrin.

Weitere Erkenntnis der Studie: „Wenn es um die Ursachen der Gewalt im Rettungsdienst geht, ist seitens der Patienten in zunehmendem Maße ein teilweise überzogener Anspruch gegenüber dem Rettungspersonal festzustellen. Ein Anspruchsdenken hat es schon immer gegeben, aber es wurde nicht versucht, es mit Gewalt durchzusetzen.“ Bei der nicht repräsentativen Studie wurden insgesamt 425 Fragebogen von Notfallsanitätern, Rettungsassistenten, Rettungssanitätern und weiteren Rettungsdienstmitarbeitern ausgewertet. Die Daten wurden von August bis November 2019 erhoben. Die Studie ist im Februar in der Fachzeitschrift „Der Notarzt“ im Verlag Thieme erschienen. DRK-GS

Was macht eine Reisebloggerin, wenn sie nicht verreisen kann?

Miriam Heun arbeitet seit vielen Jahren in der Schuldnerberatung des DRK Landesverbandes Hamburg. In ihrer Freizeit findet sie Entspannung bei einer ganz anderen Aufgabe. Sie und ihr Mann Johannes füllen ihren eigenen Reiseblog „North Star Chronicles“ mit „kleinen und großen Geschichten von nah und fern“. Ihre Erlebnisse, die sie in eigenen Texten und Fotos schildern, drehen sich um „menschliche Begegnungen, Kultur und Geschichte sowie um das Entdecken der lokalen Küche“. Mittlerweile reisen sie als Familie mit Kleinkind zu dritt durch die Welt und Norddeutschland.

VERBUNDEN: Vor rund fünf Jahren haben Sie Ihren Reiseblog ins Leben gerufen. Was war die Idee dazu?

Miriam Heun: Ich habe unter anderem Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie studiert und in dem Bereich gearbeitet. Meine zweite große Leidenschaft war und ist natürlich immer noch das Reisen. Einen Blog, der sich mit diesen beiden Themen befasst und spannende Informationen und Tipps rund um kulturelle Veranstaltungen, Museen, archäologische Stätten oder geschichtsträchtige Orte vermittelt, gab es noch nicht. Somit haben wir diese Lücke gefüllt.

Ihr Blog heißt „North Star Chronicles“. Woher der Name?

Einerseits bin ich gebürtige Hamburgerin und liebe den Norden, ein echtes „Nordsternchen“ also. Andererseits war beziehungsweise ist der Nordstern – Polarstern – der hellste

Stern am Himmel und hat schon früh den Seefahrern bei der Navigation den Weg gewiesen. Genau das soll sich im Blog widerspiegeln. Wir möchten den Leser/innen ebenfalls eine Orientierungshilfe auf ihren Reisen sein.

Was zeichnet Ihre Reisen und Geschichten aus?

Wir reisen grundsätzlich individuell und organisieren alles alleine. Die Berichte sind daher authentisch und ehrlich geschriebene Erlebnisse. Das ist mir besonders wichtig und macht einen persönlichen Blog auch aus. Starre Informationen über Orte kann ich aus jedem Reiseführer bekommen. Auf dem Blog gibt es eben noch die persönlichen Erlebnisse – auch negative – und Tipps dazu.

Wie groß ist Ihre Fangemeinde?

Vor der Corona Pandemie kamen wir auf knapp 10.000 Leser im Monat. Das Jahr 2020 war für Reiseblogger

natürlich ein furchtbares Jahr, da niemand reisen wollte oder konnte, und das spiegelte sich leider auch in den Leserzahlen wieder. Seit einiger Zeit scheint die Hoffnung auf bessere Zeiten wieder aufzukeimen, denn die Zahlen steigen wieder an, was uns natürlich sehr freut.

Was suchen Sie auf Ihren Reisen?

Das hängt sehr von unseren Reisezielen ab. Auch ich suche Erholung, allerdings weniger am Palmstrand. Erholung kann für mich auch positiver Stress sein. So hat zwar die Fahrt durch das isländische Hochland unseren Knochen am Ende des Tages so einiges abverlangt, die Landschaft hat uns aber so sehr „geflashed“, dass wir noch ein Jahr später von dieser Reise im positiven Sinne gezehrt haben. Grundsätzlich versuche ich aus der eigenen Komfortzone auszubrechen, um mich selber neu zu erleben und erfahren zu können.



Was macht für sie eine perfekte Reise aus?

Es läuft nie alles reibungslos. Ich denke, die perfekte Reise besteht aus der Summe vieler kleiner Erlebnisse, ob gut oder schlecht, und was man selber daraus macht beziehungsweise wie man mit ihnen umgeht. Vor allem sollte bei einer perfekten Reise niemals Langeweile aufkommen.

Wenn Sie wählen dürften, wo übernachten Sie lieber: Luxus-hotel am Traumstrand oder Sternenhimmel in der Wüste?

Ich bevorzuge tatsächlich den Sternenhimmel in der Wüste, am liebsten vom Dachzelt eines Autos betrachtet. So etwas erdet und

entspannt mich sehr viel mehr, als eine Luxusherberge am Strand.

Welche Ihrer Reisen hat den eigenen Horizont am meisten erweitert?

DIE eine Reise gibt es nicht. Jede Reise, auf der man sich mit einer fremden Kultur und Umgebung auseinandersetzt, indem man das Erlebte und Gesehene reflektiert und auch vielleicht seine eigenen Verhaltensweisen, Denkmuster und Vorurteile hinterfragt, erweitert den eigenen Horizont.

Und welche Reise hat Sie am meisten gefordert?

Da wir ausschließlich selbst organisiert und individuell reisen, fordern uns viele unserer Touren. Da gab es

die körperlichen Herausforderungen, die wir beispielsweise in Island beim Zelten hatten, als die Temperaturen nachts in den Minusbereich gefallen sind und wir darauf so gar nicht vorbereitet waren. Emotional gefordert haben mich persönlich einige Erlebnisse in Namibia, wo uns Menschen für einen Kanister Wasser dankend um den Hals gefallen sind. Dort herrschte seit Jahren eine Dürreperiode und Elefanten hatten im Dorf auch noch eine Wasserleitung zerstört. Aber auch Erlebnisse in Israel und dem Westjordanland haben unser Denken geprägt und verändert. Gerade solche Gegenden, in denen die Menschen tagtäglich um ihre persönliche Freiheit kämpfen müssen, lassen die eigenen Unannehmlichkeiten marginal erscheinen.



Was sind Ihre nächsten „Reise-träume“, wohin zieht es Sie am meisten?

Als nächstes, wenn das Reisen wieder entspannt möglich ist, werden wir wohl unsere geplante Wohnmobiltour durch Irland nachholen. Ganz weit oben auf unserer Löffeliste stehen eine erneute Reise mit Auto und Dachzelt – diesmal aber mit Kind – durch das südliche Afrika mit Botswana und Namibia sowie ein Wohnmobiltrip durch Kanada inklusive Kajakfahren mit Orcas.

Mein ultimativer Reisetraum ist eine Reise nach Grönland inklusive Übernachtung und Wanderung mit Schlitten im Inlandeis.

Und was macht eine Reisebloggerin, wenn das Reisen wie jetzt in der Pandemie quasi unmöglich ist?

Reisen kann ja auch bereits vor der Haustür beginnen. Statt andere Länder zu bereisen habe ich die eigene Heimat ganz neu für mich entdeckt. Zugegeben, ein bisschen frustriert über diverse stornierte Unterkünfte und Flüge, die wir nicht ohne finanzielle Verluste hinnehmen mussten, war ich natürlich schon.

Statt meinen Urlaub im Ausland zu verbringen, habe ich die freien Tage und Wochenenden genutzt und bin mit meinem kleinen Sohn im Kinderwagen oder der Kraxe durch Hamburg und das Umland gewandert. Daraus ist mit Hilfe eines

Verlages jetzt ein Buch entstanden mit „50 Kinderwagen- und Tragetouren in und um Hamburg“, welches jetzt im April im Handel erscheinen wird.

Das Interview führte Rainer Barthel.

Miriam Heuns Reiseblog und Kinderwagen-Touren

Mehr Informationen zum Thema unter: <https://northstarchronicles.de>
Das genannte Buch erscheint im Wanderverlag mit dem Titel: „Kinderwagen- und Tragetouren in und rund um Hamburg – 50 schöne Wanderungen und Ausflugsziele vom Baby bis zum Schulkind“.

Kekse verteilt: Das JRK Eimsbüttel berichtet

Das Jugendrotkreuz aus Eimsbüttel hat im Dezember Kekse in der DRK-Wohnanlage Mone-tastraße verteilt. Dort erhielten circa 55 Senioren und Seniorinnen Tüten mit verschiedenem weihnachtlichen Gebäck. Die Vorbereitungen für diese Aktion begannen bereits eine Woche vorher. Es wurde überlegt, wer welche Kekse backt, und die Zutaten mussten eingekauft werden. Jeder Helfer hat um die 130 Kekse (acht verschiedene Sorten) gebacken. Am 6. Dezember haben sich die JRK'lerinnen mittags getroffen und die Kekse hygienegerecht in Tüten aufgeteilt. Anschließend hat sich die Gruppe auf den Weg gemacht. Die Bewohner und Bewohnerinnen wurden im Vorwege über diese Aktion informiert. Einige Bewohner haben die Helfer bereits freudig empfangen. Alle Bewohner haben sich sehr gefreut und waren sehr dankbar.

Insgesamt fanden wir es eine gelungene Aktion und finden schön, dass sich die Senioren herzlich darüber gefreut haben.

Mitglieder des JRK Eimsbüttel



„Wann hat zuletzt der Nikolaus bei mir geklingelt? Nun waren es gleich vier Nikoläuse mit selbstgebackenen Keksen. Eine nette Geste. Danke!“

Ingeborg, 75 Jahre

„Das war wirklich überraschend, als vier Nikoläuse vor meiner Tür standen.“

Else, 91 Jahre

„Ich fand die Kekse am Montag, als ich aus dem Krankenhaus kam, vor meiner Tür. Ich habe mir gleich einen Tee gemacht und die leckeren Plätzchen dazu gegessen.“

Margot, 82 Jahre

„So lass ich mich gern aus dem Mittagsschläfchen wecken.“

Charlotte, 81 Jahre

„Ein kleiner Dank an die zauberhafte Nikolaus-Idee: Kling, Glöckchen, klingelingeling, kling, Glöckchen, kling! Mädchen und auch Bübchen, brachten schöne Tütchen, voll der süßen Gaben, wir soll'n uns dran laben. Kling, Glöckchen, klingelingeling ...“

Karin, 70 Jahre



Rassistische Anschläge – Jahrestag Hanau: DRK setzt sich für vielfältige Gesellschaft ein

Das Deutsche Rote Kreuz setzt sich für eine offene und diverse Gesellschaft ohne Diskriminierung und Hass ein. „Wir verurteilen jede Art von Ausgrenzung, Rassismus und Antisemitismus. Als Teil der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist es unser Selbstverständnis, nicht nach ethnischer, regionaler oder sozialer Herkunft, Nationalität, Religion, Geschlecht oder politischer Überzeugung zu unterscheiden, sondern immer dort zu helfen, wo die Not am größten ist“, sagt DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt anlässlich des Jahrestages der rassistischen Anschläge in Hanau am 19. Februar 2020.

Die Tat sei ein Angriff auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt gewesen; ebenso wie die antisemitischen und rechtsextremistischen Taten der vergangenen Jahre habe er aber zugleich schmerzlich vor Augen geführt, dass Deutschland nicht für alle Menschen ein sicherer Ort ist. Es brauche ein gesellschaftliches Klima des Miteinanders, der Toleranz und Solidarität sowie eine politische Debattenkultur, an der sich alle Gruppen gleichberechtigt beteiligen. Alle Menschen müssten die gleichen Chancen und Rechte haben: Das gelte in der Kita, in der Schule, in der Ausbildung, im Arbeitsleben und im Alltag. Hier seien Institutionen, Organisationen, aber auch jede einzelne Person gefragt, sich deutlich gegen Diskriminierung zu stellen und Vielfalt selbst aktiv zu leben. „Obwohl das DRK mit seinen rund 443.000 Ehren- und 180.000 Hauptamtlichen bereits divers aufgestellt ist, ist es unser Bestreben, noch vielfältiger zu werden – ob in den Angeboten der Wohlfahrt oder in der Personal- und

Organisationsstruktur. Dafür treten wir in den Austausch mit Betroffenenverbänden, vernetzen uns mit Beratungsstellen und setzen Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsprojekte um“, sagt Hasselfeldt. DRK-GS



DRK-Testungen gegen die Pandemie

Rund 200 Angehörige der Bundeswehr wurden von ehrenamtlichen Einsatzkräften des Roten Kreuzes in Hamburg geschult, um Corona-Schnelltestungen in Pflegeheimen übernehmen zu können. Das DRK Hamburg Altona und Mitte sowie das DRK Hamburg Nordost führten die Einweisungen in ihren Räumen im Teilfeld in Hamburg-Mitte sowie in der Gustav-Adolf-Straße in

Hamburg-Wandsbek durch. Mit Schulungen für die Bundeswehr sowie für weitere Freiwillige unterstützte das Deutsche Rote Kreuz bundesweit die Bundesregierung im Kampf gegen die Corona-Pandemie. Dadurch soll das Pflegepersonal in Pflegeeinrichtungen bei der Durchführung von Corona-Schnelltests entlastet werden. Das DRK stellte für die Schulungen auch die erforderliche Schutzausrüstung zur Verfügung. Zudem führten Kräfte des DRK Hamburg an drei Tagen unmittelbar vor Jahreswechsel auf dem Heiligengeistfeld bei mehr als 600 Bürgerinnen und Bürgern Corona-Testungen durch. RB



DRK Landesverband Hamburg e. V.

Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-0
Fax 040 581121
info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion verbunden

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-150
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e. V.

V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp

Redaktion: Rainer Barthel

Gestaltung: Dirk Hendess

Fotos: Karin Desmarowitz, Jenny Fromke/DRK-KV Altona und Mitte e.V. (S. 5), Thierry Gassmann/DRK (S. 15, oben), Wolfgang Huppertz, JRK Eimsbüttel (S. 14), North Star Chronicles Reiseblog (S. 11, 12, 13), Pressestelle DRK Hamburg, Stephan Wallocha, Michael Zapf

Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier